

## Erscheint täglich Abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

## Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüdernstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Erstes Blatt.

Geschäftsstelle: Brüdernstraße 34, Laden.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Deutsches Reich.

Der Reichskanzler Graf Bülow ist am Freitag Vormittag, der Kultusminister am Donnerstag Abend von Homburg abgereist. Getreidezoll und Umsturz. Wer nicht für den Getreidezoll ist, ist für den Umsturz. So dekretiert feierlichst Herr Schweinburg in seiner Korrespondenz, in der es heißt:

So gewinnt der Kampf um die künftige Zoll- und Handelspolitik eine über den Rahmen der Wirtschaftspolitik hinausgehende allgemeine politische Bedeutung. Er gestaltet sich zu einem Kampf zwischen den nationalen und staatsrechtlichen Kräften in unserer Mitte und denjenigen, welche unser nationales Staatswesen und seine monarchische Spitze grundsätzlich im Bündnis mit den Freihändlern bekämpfen. Auf welche Seite demzufolge ein guter Patriot von monarchischer Gesinnung sich in dem wirtschaftspolitischen Kampfe der nächsten Zeit zu stellen hat, unterliegt hiernach keinem Zweifel.

Damit hat Herr Schweinburg den Vogel abgeschossen. Er übertreibt mit dieser Weisheit die Hauptrolle des Bundes der Landwirte um Hauptes Länge. Heil!

Brotwucher und Prügel. In der Mittwochssitzung des Meiningen Landtags interpellierten die sozialdemokratischen Abgeordneten die Regierung über ihre Stellung zur Erhöhung der Getreidezölle. Staatsminister von Heim erklärte, offiziell von einer solchen beabsichtigten Maßnahme nichts zu wissen. Die agrarischen Abgeordneten befragten eine Erhöhung der Zölle und eine dahin strebende Tätigkeit des Meiningischen Vertreters im Bundesrat. Der Agrarier Frank empfahl Prügelstrafe, wenn sich infolge des erhöhten Brotpreises die Diebstähle mehren sollten! — Die Prügelstrafe gehört schon lange zu den fanatistischsten Forderungen des Organs des Bundes der Landwirte. Nun weiß man doch, warum! Zum Ausgleich für die Stockprügel auf den Wagen, die die erhöhten Getreidezölle für das deutsche Volk bedeuten.

Stimmt zwischen Deutschland und Rußland nicht Alles? Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen General v. Werder in besonderer diplomatischer Mission nach Petersburg abreisen. — Nach der „Daily Mail“ ist General v. Werder mit der delikaten Aufgabe

betraut, eine gewisse Spannung zwischen dem deutschen und dem russischen Hofe, die in erster Reihe durch die Ereignisse in China geschaffen sei, zu beseitigen. An amtlichen Stellen in Berlin wird nach der „Börs. Ztg.“ versichert, daß von diplomatischen Aufträgen an den General nichts bekannt sei. — Das würde nicht ausschließen, daß solche Aufträge unmittelbar von Homburg aus erteilt worden sind.

Die Folgen. Eine Abschätzung des Rechnungsjahres 1900, das am 1. April endigt, hat das Schatzamt der Budgetkommission überreicht. Danach wird der Ueberschuß aus dem Haushalt des Reiches, also abgesehen von den Ueberweisungen an die Einzelstaaten, in diesem Jahre nur die winzige Summe von 200 000 Mark betragen, statt 32 1/2 Millionen Mark im Vorjahre. Das Ordinarium der Marine weist Ueberschreitungen von 6 1/2 Millionen Mark auf. Die Zuckersteuer bringt allerdings mehr 21 Millionen Mark, aber der Minderüberschuß der Postverwaltung beläuft sich auf 19 Millionen Mark. — Den bedeutenden Rest des Ueberschusses hat das China-Abenteuer aufgefressen.

Kinderfrohn. Die „Steuer- und Wirtschaftsscheiter“ schreiben nach Ausdehnung der Kinderarbeit. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Landarbeiterfrage — in welchem Sinne, kann man sich denken. Bei dieser Gelegenheit verlangte ein ostpreussischer Redner, daß schon die Kinder mehr zur landwirtschaftlichen Arbeit herangezogen würden, man müsse dahin streben, daß die Halbtagschule allgemeingemacht werde. Herr von Frege bemerkte, daß er vom Reichstag sich keine Abhilfe verspreche, die Herren hätten für solche Angelegenheiten zu wenig Verstandnis (!), eher sei von der Landesvertretung Abhilfe zu erwarten. — Was nützt auch die Schulbildung einem Volke, das von Kindesbeinen an schon für die Agrarier frohnden soll!

Kriegsmaterial an die englische Armee wird nach der „Tägl. Rundsch.“ in bedeutendem Umfange von der Aktiengesellschaft für

Militärausrüstungen in Berlin, August 20 h Söhne auf Umwegen geliefert. Die Firma stehe gegenwärtig auch in Unterhandlung wegen Lieferung von 30 000 Sätteln für die neuen englischen Kavallerieregimenter.

Lehrermangel — Schulumängel. Das königliche Provinzial-Schulkollegium in Stettin macht in besonderen Verfügungen darauf aufmerksam, daß zu den ersten Lehrprüfungen auch solche Lehramtsaspiranten zugelassen werden, die kein Lehrerseminar besucht haben. Pommern ist diejenige Provinz, die auf dem platten Lande die meisten Lehrstellen mit Minimalgehältern aufzuweisen hat. — So etwas rächt sich an den Lehrern, an der Schule und demgemäß am Volke.

Wegen Herausforderung des Staatsanwalts Braut zum Zweikampfe sollte am Sonnabend vor der Strafkammer des Landgerichts II gegen den Justizrat Dr. Sello verhandelt werden. Der Termin ist wegen Erkrankung des Dr. Sello aufgehoben worden.

Das Urteil gegen den Kriminalkommissar Thiel ist gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr gefällt worden. Thiel wurde wegen Bestechung im Amt und Verleitung zum Meineid zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Zubilligung mildernder Umstände wurde ihm wegen der Bestechung im Amte versagt. In dem Falle der Verleitung zum Meineide dürfen mildernde Umstände nicht Platz greifen.

## Der Krieg in China.

Einen besonders großen Streifzug gegen die Boxer plant nach einer Berliner Meldung des „Berl. Tageblatt“ Graf Waldersee. Die Intendantur des Expeditionskorps hat Befehl erhalten, Vorbereitungen für eine umfangreiche Expedition ausschließlich deutscher Truppen auf achtzig Tage zu treffen. Die Seebataljone verbleiben als Besatzung in Peking.

Der „Times“ wird von ihrem Korrespondenten aus Schanghai vom 14. Februar gemeldet: Während meines jüngsten Aufenthaltes im Yangtse-Gebiet hatte ich in Wutschang und

Nanking Unterredungen mit den beiden Vizekönigen, deren Festigkeit und Mut es zu verdanken ist, daß sich die Boxerbewegung nicht nach dem Süden ausgedehnt hat. Beide betonten die Notwendigkeit innerer Reformen, wenn China gerettet werden solle und legten dieser Frage weit größere Bedeutung bei, als den Unterhandlungen in Peking. Beide haben wiederholt dem Thron Denkschriften eingereicht, in welchen sie für die Inangriffnahme praktischer Maßregeln eintraten, aber ohne einen Erfolg zu erzielen. Sie sind nach wie vor der Dynastie ergeben, halten es aber für wesentlich, daß der Kaiser von guten Ratgebern umgeben sei.

## Der Krieg in Südafrika.

Aus Kapstadt wird berichtet: Die hier festgestellten Krankheitsfälle sind nunmehr vom Sanitätsrat als Pest anerkannt worden. 24 an dieser Krankheit Erkrankte stehen unter ärztlicher Aufsicht; vier Fälle sind zweifelhaft. Der Hafen ist ebenfalls als verseucht bezeichnet worden. — England wird bei den regen Beziehungen zwischen London und der Kapkolonie noch ganz Europa pestverseuchen, wenn nicht energische Maßregeln getroffen werden.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Kapstadt rückt Herzogs Kommando im Westen auf Kenhardt vor, während die im Zentrum des Landes operierenden Kommandos unter Krüger und Scheepers zurückgegangen sind. Ersterer hat Murraysburg besetzt, man nimmt an, daß sie befehligt sind, eine Vereinigung mit Dewet herbeizuführen.

Eine starke Burenabteilung in Johannesburg versuchte in der Nacht zum Dienstag die Wasserleitung zu zerstören, wurde aber nach einer „Reutermeldung“ nach heftigem Kampfe gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Buren hatten 23 Verwundete und drei Tote, die Engländer einen Toten und zwei Verwundete.

Mit lapidarischer Kürze abgefaßt ist ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Kapstadt, das vom 14. meldet: Die Buren griffen Philipstown an und wurden zurückgeschlagen.

## Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verb.)

Der Tag des Todes. — M. von Pettenkofer und König Milan. — Justizrat Hagemann. — Allerhand Jagdgeschichten. — Die böse Influenza. — Musikalisches. — Zwei Premieren.

Er hält, gleich zu Beginn des Jahres, eine reiche Ernte, der Tod, und führt in langem Zuge die dunklen Schatten jenem Reiche entgegen, aus welchem es keine Wiederkehr giebt. Wie tief, wie unvermittelt berühren uns auch hier manch Gegensätze: der Eine, der weltliche König, der leidenschaftlich das Leben und die angenehmen Seiten desselben liebt, folgte nur nach heftigem Sträuben dem Senfmann, der Andere, der Fürst der Wissenschaft, er suchte freiwillig die Gesellschaft desselben auf, ihm bot das Dasein nichts mehr dar als Furcht und Schrecken vor einem viel schmerzhafteren Ende wie dem selbstgewählten. Das Hinscheiden des greisen Max v. Pettenkofer hat hier einen erschütternden Eindruck gemacht, wenn man auch nach Bekanntwerden aller Umstände und Ursachen verstand, daß der große Gelehrte zur Waffe gegriffen, so beflagte man doch innig die Veranlassung dazu — und daß der, der durch seine Forschungen der ganzen Menschheit so wichtige Dienste geleistet, sich nicht vor unheimlichen Dämonen erwehren konnte und ihnen zum Opfer fiel!

Mit desto größerem Gleichmut nahm man die Kunde vom Tode König Milans auf, sein Scheiden läßt keine Wunde zurück, und nur Wenige werden ehrliche Trauer darüber empfinden. Alles hatte ihm das Leben dargeboten, daß er seine Stellung würdig in demselben ausfüllen, daß er seinen Namen mit unvergänglichem Ruhm umgeben konnte, und übermütig wies er jede Gelegenheit, dies zu erfüllen, zurück! Im Grunde mag Milan kein schlechter Mensch gewesen sein,

aber leichtsinnig und verzogen von Jugend auf, ohne eigenen und fremden festen Halt, geleitete ihn schlechte Gesellschaft immer weiter auf die schiefe Bahn, vor deren bedenklichem Ende ihn wahrscheinlich der Tod bewahrt. Der persönliche Eindruck des Königs war dabei durchaus ein sympathischer gewesen; im Frühling 1888 war es, daß der Schreiber dieses im Hause unseres damaligen deutschen Gesandten in Belgrad, des Grafen Bray, in kleinem Kreise einige Stunden mit dem König verlebte, der sich in zwanglosester und behaglichster Weise gab, unermüdet in edelster Wiener Mundart, plauschend. Von lebhaftem, klugen Ausdruck waren die großen, dunklen Augen des Königs, dem man in jedem Wort, in jeder Bewegung anmerkte, wie wohl er sich in dem vornehm-liebenswürdigem Heim unseres Gesandten, der im Verein mit seiner schönen, anmutigen Gattin die erlesenste Gastfreundschaft ausübte, fühlte; stets nahm Milan an einem bestimmten Wochentage an dem Regelspiel im lauschigen, sorgsam gepflegten Gesandtschaftsgarten teil und plauderte dann stundenlang auf das interessiertste mit den Freunden und Bekannten des Hauses, mit dessen Herrn, dem Grafen Bray, ihn noch näher die Freude am edlen Waidwerk verband.

Auch einen anderen leidenschaftlichen Jägersmann, den Justizrat Hagemann, hat dieser Tage der Tod in Leipzig ereilt. Der Verstorbene erfreute sich der besonderen Gunst unseres Kaisers, welcher ihn wegen seines trefflichen Charakters und seines schlagfertigen Humors, der durch das unersäglichste Sächsisches noch mehr gewann, sehr schätzte und ihn gern als Jagdteilnehmer sah bei den vom Kammerherrn von Wlensleben in Neugattersleben von dem Amtsrat Dieke-Barby und von Anderen veranstalteten Jagden. Gelegentlich nach Beendigung des Jagddiners fanden sich meist einige Herren bei einem harmlosen Kartenspiel zusammen,

und der Kaiser gewann hierbei einmal dem Justizrat zwanzig Mark ab. „Na, da bin ich ja schön angekommen“, sagte dieser in komischer Entrüstung, „zu allen anderen Abgaben verliert man nun auch noch direkt ans Staatsoberhaupt sein hauer verdientes Geld...“ Lachend klopfte der Kaiser dem Jammerschmerz auf die Schulter: „Ich kann auch kleine Nebeneinnahmen gebrauchen, lieber Justizrat, Sie glauben garnicht, was meine Jüngens kosten!“ — Als einige Monate später der Kaiser wieder mit Herrn Hagemann zusammentraf, holte er mit den Worten: „Ich hab' Ihnen auch was mitgebracht, lieber Justizrat“, ein Etui aus der Tasche und überreichte es Herrn Hagemann, der eine kostbare Busen-nadel darin fand! Das verlorene Zwanzigmarkstück, von Diamanten umgeben und mit der Kaiserkrone darüber in Edelsteinen. „Nun werden Sie wohl nicht mehr darüber rasonnieren, daß das Staatsoberhaupt sie ausgeleiht, bemerkte scherzend der Kaiser. — Bei einer anderen Gelegenheit sagte der Kaiser zum Justizrat: „Als ich kürzlich mit Ihrem Landesherrn, Seiner Majestät dem König Albert zusammen war, habe ich demselben auch erzählt, welche Perle er unter seinen Justizräten besitzt.“ — „Ach, ich hab's schon gemerkt, Majestät“, erwiderte scheinbar kläglich der Justizrat, man hat die Perle bereits gefaßt... man hat mich um einige Steuerstufen erhöht...!“ — Und zum Schluß noch ein anderes hübsches Geschichtchen: Vor mehreren Jahren waren nach der von privater Seite veranstalteten Jagd die Teilnehmer der letzteren beim Wahl versammelt; oben an der Tafel, wo der Kaiser mit den Exzellenzen saß, fehlte es nicht an exzellenten Weinen, während „unten“ mehr Breiher Schattenfiguren vertreten war, denn der Gastgeber stand im Rufe einer befehligen Knauserigkeit. Freund Hagemann hatte aber eine sehr feine Zunge und wußte einen guten

Tropfen wohl zu würdigen, und als ihn der Kaiser über die Tafel hinweg fragte: „Aber, lieber Justizrat, was ist Ihnen denn, Sie trinken ja heut garnicht?“ kam in bänglichem Tone die Antwort: „O, Majestät, die kleinen Weine hat mir mein Arzt verboten...“ und da jeder den Stich verstand, war die Heiterkeit eine desto größere. „Na“, lachte der Kaiser, „wenn Sie mich mal in Berlin besuchen, lieber Justizrat, da sollen Sie und Ihr Arzt zufrieden sein, es liegen noch einige gute Sorten im Keller.“ Und als bei seiner nächsten Anwesenheit in Berlin der Justizrat zur kaiserlichen Frühstückstafel gezogen ward, und der Kaiser sich bei ihm erkundigte, wie ihm denn diese Weine, für die er selbst gesorgt, behagten, da klang freudig die Erwiderung: „Ja, Majestät, die Weine hier, die hat mir mein Arzt sämtlich erlaubt!“

Gleich König Milan ist der brave Justizrat an den Folgen der Influenza verstorben, und auch in Berlin ist die Zahl der Todesfälle, welche diese „neumodische Krankheit“ herbeiführt, in stetem Steigen begriffen. Alles klagt, alles stöhnt und ächzt, alles niest, hustet und krächzt, in den Konzerten und Theatern ist's oft nicht zum aushalten wegen der fortwährenden Störungen, die Gesellschaften weisen viele Lücken auf und die Tischordnungen müssen oft noch in der letzten Minute umgeändert werden, da diese und jene Geladenen, weil ihnen nach Berliner Wortwitz die Puste ausgegangen, durch Rohrpost abpusten mußten, selbst mehrere Bühnen mußten ihren Spielplan ändern und verschiedene Konzerte ausfallen — und das hat in ihrem Glimm die Influenza gethan!

An Konzerten war trotzdem kein Mangel, noch immer währt die musikalische Hochflut, die uns in schier unerhöplicher Fülle ebensoviele Gutes wie Minderwertiges bescheert. Berlin ist in musikalischer Beziehung thatsächlich die aus-



## Provinzielles.

**Culm, 14. Februar.** Es soll die Absicht bestehen, die sog. Heiligegeistkirche, welche gegenwärtig als Lagerkuppel dient, wieder für kirchliche Zwecke herrichten zu lassen. Ein anderes Gerücht will wissen, daß hier der Bau einer Pontonbrücke über die Weichsel in Aussicht genommen ist. — Der Regierungspräsident hat für die im Kreise Culm belegene Ortschaft „Gr. Neuguth“ als amtlich maßgebende Schreibweise „Neugut“ festgesetzt.

**Danzig, 15. Februar.** Im Konkurse des verstorbenen Theaterdirektors Roscoe wurde heute die Schlussrechnung festgestellt. Die Gläubiger erhalten 13 1/2 Prozent. — Am „Brauserden Wasser“ erkrankte der Maschinist Matusek von einem der dort liegenden Weichsel-dampfer beim Uebersteigen der Eisdecke. — Der Letzte der Einbrecher und Brandstifterbande aus dem Kreise Danziger Niederung, Arbeiter Julius Eisenhardt, wurde gestern auf dem Fischmarkt festgenommen.

**Dirschau, 15. Februar.** Auf eine 25-jährige Thätigkeitsals Landrat kam der Geheimen Regierungsrat Herr Doeber hier selbst am 15. März d. Js. zurück.

**Culmsee, 14. Februar.** Heute fand in der katholischen Domkirche die Einführung des Herrn Pfarrers v. Frimkowski statt.

**Elbing, 15. Februar.** Wegen Verdacht, die Gebäude des Herrn Gutsbesizers Grube in Roggenhöfen in Brand gesetzt zu haben, ist gestern der Rutscher Rückstadt daselbst verhaftet worden. Der Verhaftete soll auch mehrere Haferdiebstähle bei Herrn Grube ausgeführt haben.

**Slatau, 14. Februar.** Heute gegen 4 Uhr Morgens wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerzeichen der Freiwilligen Feuerwehr aus ihrem Schlafe geweckt. Es standen die Stallungen des Restaurateurs Herrn Faltien in hellen Flammen. Das Feuer fand in dem in den Gebäuden aufgespeicherten Torf, Holz und Stroh reiche Nahrung, sodaß an ein Löschen des Brandes nicht zu denken war, doch konnte derselbe auf seinen Herd beschränkt werden.

**Marienburg, 14. Februar.** Ein Meteor wurde am Dienstag Abend 6 1/4 Uhr bei bedecktem Himmel hier beobachtet. Es war von seltener Pracht und fiel in westlicher Richtung nieder. Die Farbe war die eines starken elektrischen Lichtes, der fallende Körper zog ein Flammenbündel nach sich.

**Braunsberg, 14. Februar.** Ein plötzlicher Tod ereilte den Güterbodenarbeiter P. auf dem hiesigen Bahnhofe. Beim Schieben eines Gepäckwagens beschäftigt, fiel er um und war tot; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Tilsit, 14. Februar.** Der Zug Tilsit-Stallupönen, der gestern Nachmittags um 12,37 Uhr von hier abging, überfuhr etwa 3 1/2 Km. von Klapathen nach Laskoweten den Besitzer und Streckenarbeiter Salamon. Die Bahnstrecke hat hier ein starkes Gefälle mit scharfer Kurve, und als der Lokomotivführer einen Mann auf dem Eisenbahngrund liegen sah, war es nicht mehr möglich, den Zug sofort zum Stehen zu bringen. Die Maschine erfasste den Körper und schleifte ihn eine Strecke vor sich hin, bis

schlaggebende Stadt Europas, und es giebt für keinen Künstler, für keine Künstlerin einen internationalen Ruf und internationale Anerkennung, falls die Betreffenden nicht mit Erfolg in Berlin aufgetreten. Daher erklärt sich auch die Anziehungskraft, welche unsere Stadt auf die fremden Virtuosen ausübt, wovon die letzten beiden Wochen das beste Beispiel lieferten, denn es ließen sich die Vertreter wie Vertreterinnen fast sämtlicher europäischer Nationen bei uns hören. Sarasate, der temperamentvolle Spanier, versammelte auch diesmal seine Zuhörer zahlreich um sich, obwohl sein Spiel neuerdings zuweilen matter und ungleichförmiger ist. Großen Erfolg erzielte als Klavierpieler der Franzose Ed. Risler, der seine Kunst ernst ausübt und ebenso ausübt; auch von den Italienern Buseno und Ernesto Conzolo, zwei jüngeren Pianisten, kann man dies sagen, sie machten uns mit manch' trefflicher neuerer Tonchöpfung ihres Heimatlandes bekannt, während Vera Maury in einer russischen Componisten in fauborem Vortrage zu Gehör brachte. Rauschenden Beifalls und eines bis auf den letzten Platz gefüllten Saales erfreute sich die Kopenhagener Primadonna Margarete Petersen, eine reichbegabte Liebesfängerin, von annuitätlicher Erscheinung; prachtvolle Stimmittel vereinen sich bei ihr mit dramatischem Vortrag, der sich den weitesten Anforderungen anpaßt und dem schlichten, ergreifenden Liebesliede ebenso zu Gute kommt wie der umfassenden, auf das stärkste wirkenden Gesangsszene „Hero“ des trefflichen dänischen Componisten L. Schytte, der seine Landsmännin ausgezeichnet begleitete.

Unsere Theater sind uns noch immer den Erfolg, von dem alles spricht, schuldig geblieben. Ohne auch nur etwas Theilnahme zu erwecken, ging Georg Hirschfeld's vieraktige Komödie „Der junge Goldner“ über die Bühne des Deutschen Theaters, von welcher

der Zug zum Stehen kam. Der Tod war auf der Stelle eingetreten durch schwere innere Verletzungen, da das Aussehen des Todten wenig verändert war. Es wird angenommen, daß S. auf die Schienen gefallen ist und dort liegen blieb, bis ihn der Zug erfasste. Selbstmord ist völlig ausgeschlossen.

**Wartenburg, 14. Februar.** Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Wittrich aus Wartenstein hat schon wieder einen Versuch gemacht, aus dem Zuchthause zu entkommen. Die Wand seiner Zelle hatte er schon durchbrochen. Durch den dadurch verursachten Staub wurde sein Vorhaben entdeckt. — Die wegen Gattenmordes vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Besitzerin Marie Holback ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

**Posen, 14. Februar.** Zur Entfestigung Posen's. Wie aus Berlin telegraphisch wird, erklärte in der Budgetkommission des Reichstages beim Militäretat der Kriegsminister: Bezüglich der Entfestigung Posen's seien Schwierigkeiten entstanden, auf die man vorher nicht gerechnet hat. Mit der Stadt sei die Militärverwaltung einig, doch fehle der Stadt das nötige Geld, das die Militärverwaltung haben müsse, um die Ersatzbauten für das Militär zu beschaffen. Die Summe betrage sechs Millionen. Es gehen jetzt Verhandlungen dahin, daß der preussische Staat das Geld vorschleße zu einer Anzahlung. Damit hoffe er die Verlegenheit der Stadt Posen zu beseitigen.

## Moritz Lewy vor Gericht.

Schluß des zweiten Verhandlungstages.

Nach der Mittagspause ist der Andrang des Publikums noch ein viel größerer und nimmt einen geradezu beängstigenden Charakter an. Es ereignen sich wüste Lärmereien unter dem andrängenden Publikum, so daß selbst die Gendarmen nicht mehr im Stande sind, die Massen abzuwehren. Unter großer Spannung wird zunächst Selma Tuchler zur Vernehmung aufgerufen. — Präsi.: Haben Sie jemals den Winter hinter dem Schlachthof getroffen? — Zeugin: Daß ich nicht wüßte. — Präsi.: Wollen Sie das überhaupt in Abrede stellen oder geben Sie die Möglichkeit zu? — Zeugin: Möglich ist es vielleicht, aber ich kann mich dessen nicht erinnern. — Präsi.: Wie lange kannten Sie Winter? — Zeugin: Seit Sommer 1898. — Präsi.: Ich frage Sie nochmals und mache Sie gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Sie sich vor der Strafe des Meineids schützen können, wenn Sie Ihre Aussage ändern und erklären, daß Sie gestern die Unwahrheit sagten; ich frage Sie also: Sind Sie jemals mit Ernst Winter und Lewy zusammen gesehen worden? — Zeugin: Nein! — Präsi. (eindringlich): Sind Sie niemals in Gesellschaft Beider gesehen worden? — Zeugin: Nein. — Präsi.: Liegt dies überhaupt außer dem Bereich der Möglichkeit oder wäre es vielleicht doch möglich? — Zeugin: Es ist vollkommen ausgeschlossen. — Präsi.: Haben Sie niemals auf oder vor der Eisbahn mit Winter und Moritz Lewy zusammen gestanden? — Zeugin: Niemals! — Präsi.: Das Dienstmädchen

das Stück bald genug verschwinden wird. Irzt rächt sich, daß von verschiedenen Seiten dem jugendlichen Verfasser eine Fülle von Zukunfts-Vorbeerträgen dargeboten ward, als er an der gleichen Stelle vor wenigen Jahren mit seinem ersten Stück „Die Mütter“ erschien. Die Enttäuschung ist nun um so größer, da seitens des „Dichters“ die hochgepannten Erwartungen seiner Anhänger nicht erfüllt wurden; die Komödie ist inhaltlich aufgebaut auf literarischen Beziehungen zum Theater, leider ist's kein Theaterstück geworden; um einen schwachen Kern gruppiert sich viel Wortgetümmel, das anfängliche Interesse geht schnell verloren, man ist froh, wenn der Vorhang zum letzten Male sinkt. — Da hat Ludwig Kula mit seinem am Mittwoch zum ersten Male im Lessing-Theater gegebenen vieraktigen Lustspiel: „Die Zwillingsschwester“ einen besseren Treffer gezogen. Mit frohem Muth und hübschem Verspielung machte er sich ohne viel Grübeleien an die Behandlung eines älteren, aber stets von neuem wissamen Lustspielthemas und erzielte, unterstützt von Frau Sorma in der Titelrolle, einen ganzen Erfolg. Die Handlung ist an sich nur mäßig: Ritter Orlando — das Stück spielt im mittelalterlichen Italien — beginnt seine hübsche Gattin Giuditta zu vernachlässigen und anderen Schönen nachzustellen; um sich ihren Mann und ihrem Kinde den Vater zu erhalten, greift Giuditta zu einer List — ihre ihr täuschend ähnliche Zwillingsschwester hat ihren Besuch angemeldet, Giuditta verweist und kehrt verkleidet als ihre Schwester zurück; der leicht entzündliche Orlando macht seiner vermeintlichen holden Schwägerin gehörig den Hof, bis sich die Sache in besser Harmonie auflöst. Das Alles ist graciosus und flott abgefaßt, anspendend-harmlos, von freundlicher Schalkheit getragen, und die günstige Aufnahme daher durchaus erklärlich.

Regina Schulz bekundet aber das Gegentheil. — Zeugin: Dann sagt sie die Unwahrheit. — Der Präsident ruft hierauf die Zeugin Schulz vor, welche erklärt: Es ist doch wahr. — Präsi.: Ist nicht eine Verwechselung möglich? — Zeugin Schulz: Nein. — Ich habe auch alle vier, Winter, Moritz Lewy, die Tuchler und die Caspary vor dem Caspary'schen Hause gesehen. — Zeugin Selma Tuchler: Ich wußte, wer Moritz Lewy ist, habe ihn aber nie begrüßt. — Staatsanwalt Schweigger: Woher bezogen Sie Ihren Bedarf an Fleisch? — Zeugin: Von verschiedenen Schlächtern, wohl auch von Lewy's. Das Fleisch wurde stets in der Küche abgegeben.

Es wird nunmehr Meta Caspary hineingerufen, die folgende Aussage macht: Es ist also eine direkte Unwahrheit, was die Zeugin Schulz aussagt. Herr Lewy war niemals zugegen, wenn wir mit Winter zusammen standen. — Präsi.: Auch nicht auf der Eisbahn? — Zeugin: Niemals war Moritz Lewy dabei. — Der Gastwirthssohn Müller bekundet: Winter kam manchmal in das Lokal, um nach seinem Vater zu fragen. Ich erinnere mich aber nicht, ihn mit Lewy zusammen gesehen zu haben.

Oberlehrer Professor Praetorius, dessen Schüler sowohl Moritz Lewy wie Winter gewesen ist, sagt aus, er sei häufig durch die Danzigerstraße gekommen, habe aber niemals die Beiden mit einander gesehen. Dasselbe bekundet der Oberlehrer Dr. Stöwer. Beide halten es für möglich, daß Winter mit dem Sekundaner Kubacki verwechselt worden sei. Es läßt sich aber vor Gericht nicht feststellen, ob Kubacki wirklich soviel Ähnlichkeit mit Winter hat, daß er mit ihm verwechselt werden konnte.

Nachwächter Friedrich Ruß, ein vielfach vorbestrafter Mensch, will Winter mit Lewy sehr oft bei einander gesehen haben. Er bringt aber sehr viel Unwahrscheinliches dabei vor und verwickelt sich in unlösliche Widersprüche mit seinen früheren Aussagen.

Arbeiter Hermann May will die beiden jungen Leute bei Hoffmanns zusammen gesehen haben, während Anna Hoffmann dies bestimmt in Abrede stellt. Der Präsident hält dem Zeugen vor, daß seine Aussage in der Voruntersuchung ganz anders gelautet habe.

Mehrere Personen, die täglich wiederholt die Danzigerstraße passirten, haben nie die beiden jungen Leute bei einander bemerkt, ebenso wissen mehrere intime Freunde Winters nichts von einem Verkehr der beiden, nur der jetzige Drogist Max Böttcher glaubt einmal Lewy und Winter in der Hausthüre des Hauses des ersteren stehen gesehen zu haben. Ganz sicher ist er sich aber nicht.

## Dritter Verhandlungstag.

Der Andrang des Publikums ist nicht minder groß als gestern. Es wird in der Beweisaufnahme fortgefahren. Der Tischlergeselle Maschke, der Winter und Lewy genau kennt, behauptet, er habe gesehen, wie die beiden öfter mit einander sprachen und einander grüßten. — Das Dienstmädchen Luise Arndt erzählt, eines Sonntags Mittags, etwa 3 Wochen vor dem Mord, hätten der Kaufmann Aronheim, der alte Lewy, Moritz Lewy und Winter dicht bei einander vor dem Lewyschen Laden gestanden. Der später vernommene Kaufmann Aronheim hat Winter nicht gekannt; er giebt die Möglichkeit zu, einmal mit anderen Personen vor dem Lewyschen Laden gestanden zu haben.

Ein Frä. Marony und mehrere Schüler befanden darauf, beide junge Leute bei einander gesehen zu haben. Der Angeklagte kann sich, wie er sagt, auf die Vorgänge nicht besinnen.

Die Vernehmung des Technikers Kroll ergibt, daß im Auftrage des Verteidigers Appelbaum der Journalist Rauch bei ihm gewesen ist und Photographien von ihm hat anfertigen lassen. Rauch bot ihm, Kroll, 20 Mk. für Zeitvergnügen. Staatsanwalt Schweigger will der Verteidigung aus der ganzen Affäre keinen Vorwurf machen, doch hätte sie nach seiner Meinung betreffs der Photographie etwas vorsichtiger sein können. Appelbaum habe ihm die Sache auch vorher mitgeteilt.

Bauunternehmer Winter, der Vater des Ermordeten, war einmal mit seinem Sohne in einem Restaurant, in dem Moritz Lewy Billard spielte. Sein Sohn sprach mit dem Angeklagten. Ob sie sich näher kannten, weiß Zeuge nicht. Auf die Frage, wann er den Vorgang zum ersten Mal bekundet habe, erwidert Zeuge: Als ich nach Ronitz geladen wurde und die gefundenen Kleider als die meines ermordeten Sohnes refognoszierte, fragte mich der Erste Staatsanwalt, ob ich auch etwas wisse. Da habe ich ihm die Mitteilung gemacht. — Rechtsanwalt Sonnenfeld: Sie sind doch im Maschke-Prozesse vernommen worden. Weshalb haben Sie das da nicht gesagt? — Zeuge: Weil ich der Meinung war, daß man mir als Vater des Ermordeten doch nicht glauben würde. Dann wollte ich den Angeklagten auch nicht belasten. — Präsident: Weshalb haben Sie im Maschke-Prozesse von diesem Gespräch Ihres Sohnes mit dem Angeklagten nichts gesagt? — Zeuge: Ich meldete mich einige Male, wurde aber zurückgewiesen. — Präsident: Das ist allerdings richtig. Sie wurden zurückgewiesen, weil Sie Urteile abgeben wollten. — Erster Staats-

anwalt Dr. Schweigger bestätigt, daß Winter ihm die obige Mitteilung nach dem Kleiderfund gemacht habe.

Es werden dann Artikel aus dem antisemitischen „Königer Tageblatt“ und der „Staatsbürger Ztg.“ verlesen, die den Zweck verfolgen, Stimmung für die Hypothese vom Ritualmord zu machen und die zum Teil die ärgsten Lügen enthalten. So hat Moritz Lewy im Gefängnis nicht, wie von den beiden Blättern behauptet wird, einen Selbstmordversuch begangen. Gefängnisinspektor Lücke bezeichnet ebenso die Nachrichten über den angeblich im Essen entdeckten Kaffee als unwahr. Israelski habe gar keine Selbstbestätigung gehabt und könne deshalb auf diesem Wege gar keine Nachrichten zugeführt erhalten haben. Anlässlich der antisemitischen Zeitungsartikel haben sich alle jüdischen Gastwirthe in Ronitz geweigert, für die jüdischen Untersuchungsgefängnisse Essen zu liefern, wie sie es bisher thaten, weil sie fürchten, in Ungelegenheiten zu kommen.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Sonnenfeld wird hierauf beschlossen, den Bürgermeister Debitius sofort zu laden und zu vernehmen. Nach kurzer Pause macht der mit der Ladung beauftragte Gerichtsdienner die Meldung, daß der Bürgermeister bettlägerig krank sei. Rechtsanwalt Sonnenfeld beantragt hierauf, Erkundigungen einzuziehen zu lassen, ob Bürgermeister Debitius morgen erscheinen könne und eventuell die kommissarische Vernehmung desselben.

Nach der Mittagspause tritt der Techniker Kroll noch einmal vor um zu erklären, daß er die ihm von Rauch angebotenen 30 Mk. abgelehnt habe.

Eine Frau Pellenath sagt aus, der bei ihr wohnende Journalist Schiller habe versucht, ihre Tochter, die eiblich zum Lewy-Prozesse vernommen worden war, zur Zurücknahme bezw. Einschränkung ihrer Aussagen zu bewegen.

Wir verzeichnen noch folgendes Telegramm des Wolff'schen Bureau.

Ronitz, 15. Februar. In dem Prozesse gegen den Fleischergehilfen Moritz Lewy wegen Meineids wurde heute die Beweisaufnahme geschlossen. Morgen finden die Plaidoyers statt.

## Lokales.

Thorn, den 16. Februar 1901.

— Herr Archivar Julius Tieden ist heute im Alter von 81 Jahren verstorben. Der Entschlafene, der seit vielen Jahren erblindet, hat sich große Verdienste um die Ordnung unseres städtischen Archivs erworben. Sein ehrenhafter Charakter wurde von allen, die ihm nahe standen, hoch geschätzt und man wird ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

— Eine allgemeine Arbeiterversammlung war zu gestern Abend nach dem Gasthaus „Zur Ostbahn“ in Moder einberufen worden und hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nachdem das Bureau gebildet war, referierte Herr Schmidt-Breslau über die Arbeitslosen-Unterstützungsfrage und führte etwa folgendes aus. Die Frage der Unterstützung der Arbeitslosen ist, besonders für die Bauarbeiter, nicht von gestern, sondern so alt als die Organisation dieser Arbeiterkategorie. Um diese Frage, die gegenwärtig zu einer höchstbrennenden geworden, recht zu verstehen, ist es vorteilhaft, einen Blick in die Vergangenheit, in die Zeit dieses Handwerks, wie es ehemals ausgeübt wurde, zu thun. Unsere Vorfahren arbeiteten ohne Frage unter günstigeren Bedingungen im Bauhandwerk. Und wenn auch der Geldbetrag des Lohnes vielleicht ein geringerer gewesen, sie konnten jedoch für das verdiente Geld mehr Lebensmittel einkaufen. Wollte man zu jener Zeit Meister werden, so war es die erste Vorbedingung, daß man das Handwerk wirklich praktisch erlernt und als Geselle gearbeitet haben mußte. Man mußte ferner den Nachweis derjenigen Kenntnisse erbringen, die zum richtigen Verständnis und zur richtigen Beurteilung einer Bauarbeit erforderlich waren. In vielen Städten waren dazu durch örtliche Bestimmungen verschiedene Anweisungen ergangen, die die Thätigkeit der Meister nach gewissen Richtungen hin genau regelten. So bestanden in Bayreuth und Nürnberg Verordnungen, die dem Maurermeister nur gestatteten, so viele Bauarbeiten zu übernehmen, als er im Stande war, zu beaufsichtigen. Solch ein Meister aber, der, wenn es not that selbst mit Hand anlegte, der von der Pike auf im Handwerk groß geworden, wußte auch, wie Arbeit schmeckt und brachte den Gesellen ein Gefühl der Achtung entgegen; es war damals ein friedliches Zusammenarbeiten. — Der Kapitalismus, der sich mehr und mehr herausbildete, sah ein, daß die Bauhätigkeit eine überaus lohnende sei und versuchte nun mit allen Mitteln, in das Baugewerbe sich hineinzubringen. Da es ihm unter den alten günstigen Verhältnissen nicht möglich war, war sein Bestreben in erster Linie darauf gerichtet, Gesetze zu schaffen, die ihm die Bahn in dieser Beziehung frei machten. Es gelang ihm auch, im Parlamente ein Gesetz durchzubringen, welches alle alten Verhältnisse über den Haufen warf. (Gewerbefreiheit 1868) Nun bemerkte man Leute sich zum Baugewerbe drängen, die alle Eigenschaften besaßen, nur keine guten, die zur Baukunst



nur aus dem Verlangen, viel Geld einzuheimsen, getrieben worden waren. Die Verantwortung für die Bauten übernahmen sie jedoch nicht und schoben dafür einen Strohhalm vor; nur den Gewinn strichen sie ein. Redner geht dann näher auf die Zeit der Gründerjahre ein. Das war eine böse Zeit für die Arbeiter. Sie mußten zusehen, wie die Löhne auf der richtigen Höhe erhalten werden konnten, und so entstanden die modernen Gewerkschaftsorganisationen. Ueberall fanden dieselben bei der Arbeiterschaft Anklang und die Mitgliederzahl stieg bedeutend. Redner schildert dann die großen Schwierigkeiten, die allgemeine Hege, deren diese Organisationen zur Zeit des Sozialistengesetzes ausgeübt waren. Damals hatten dieselben genug zu thun, sich überhaupt am Leben zu erhalten; da mußte die Frage der Arbeitslosenunterstützung mehr in den Hintergrund treten. Der Staat, dem die Lösung dieser Frage im eigenen Interesse obgelegen hätte, verhielt sich völlig passiv. Nach dem letzten Kronwechsel begann dann die Sozialreform, die aber in jeder Beziehung unzureichend genannt zu werden verdient. Wer von den Bauhandwerkern erreicht denn ein Lebensalter von 70 Jahren? Dabei häufen die Versicherungsanstalten Millionen über Millionen, bauen Paläste, besolden ein Heer von Beamten u. Die Berufsgenossenschaft giebt jährlich mehr an Beamtengeldern als an Renten aus. Die Einrichtungen der Krankenkassen seien sehr verbesserungsbedürftig. Unter dem Druck, den die Großindustriellen und Junker auf die Regierung ausüben, ruht aber seit Jahren die Sozialreform vollständig. Der Arbeiter ist nur auf die Selbsthilfe angewiesen. Einen sehr bösen Rückschlag auf die Lage der Bauhandwerker wird auch der Zusammenbruch der Hypothekenbanken ausüben. Redner gedenkt der schmachvollen 12 000 Mk.-Affäre und führt dann weiter aus, daß die Lohnerhöhung mit der Steigerung der Lebensmittel nicht gleichen Schritt gehalten hat. Je höher der Lohn des Arbeiters aber ist, um so fruchtbarer und zahlreicher ist er auch, Handel und Wandel haben Vorteil davon. Redner spricht dann von der Ausbeutung der Bauhandwerker durch die Unternehmer und kommt zum Schluß auf den von agrarischer Seite beabsichtigten Brotwucher zu sprechen. Wachsam müsse die Arbeiterschaft sein und die Augen offen halten; die Gefahr ist größer, als man annimmt. Mit allen Mitteln arbeiten die Brotverteuerer an der Erreichung ihres Zieles, da gilt es, aufzuklären, die Gefahr zu zeigen, Gegenagitation zu treiben, überhaupt sich fest aneinanderzuschließen. Nur in einer festen Organisation liegt das Heil des arbeitenden Volkes, der Brotwucher ist an der Arbeit, da ist es Zeit, daß das Volk erwacht. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zum Schluß fand noch eine Debatte über interne Angelegenheiten statt, so wurde u. a. von mehreren Rednern die Anschließung an den Verband warm empfohlen. Einige Anwesenden erklärten ihren Beitritt zu demselben. Gegen 8 Uhr wurde die Sitzung dann geschlossen.

— Der hiesige Vorkühverein hält Montag, den 25. d. Mts., bei Nicolai seine Generalversammlung ab.

— **Coppernicus-Verein.** Am nächsten Dienstag, dem Geburtstag des Coppernicus, wird wie alljährlich der Verein eine öffentliche Sitzung veranstalten. Sie wird um 6 Uhr Abends in der Aula des königlichen Gymnasiums beginnen. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht des Vorsitzenden Herrn Prof. Boetche und der Festvortrag des Rektors Herrn Schüler über „Kinderfehler, ein psychologisches Problem.“ Die Bewohner von Thorn und Umgebung, besonders auch die Damen, sind zur Teilnahme eingeladen. Nach der Sitzung findet für die Vereinsmitglieder, deren Damen und eingeführte Gäste ein zwangloses Beisammensein im Festsaal des Rathhauses statt.

— **Die Frauenbewegung in den Provinzen.** Die erste Dame, die sich aufs Rad setzte, die erste weibliche Studentin, die den Hörsaal einer Universität besuchte, das erste weibliche Wesen, das zuerst eine vernunftgemäße Kleidung anzulegen gewagt, kurz, jede Frau, die in irgend einer Weise mit dem Althergebrachten brach und einen eigenen Weg zu gehen, bahnbrechend zu wirken versuchte, ist von jeher der Zielpunkt eines oft frivolen Spottes sowohl seitens der Männer als auch der Frauen geworden. Schriftstellerinnen und Dichterinnen, Malerinnen und Kerzinnen, Beamtinnen und Arbeiterinnen, sie alle wurden nie freiwillig als gleichwertige Konkurrenten des Mannes anerkannt, die Wissenschaft bemühte sich sogar, eine Beweisführung dafür zu erbringen, daß das Weib in geistiger Beziehung eigentlich nur ein Geschöpf zweiter Güte sei. Alle diese Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellten, haben die Frauen nicht abschrecken können, den Kampf gegen die männliche Konkurrenz, ihr Streben nach geistiger und sozialer Freiheit und Gleichberechtigung aufzugeben. Das ironische Schicksal, mit dem die ersten Anfänge der Frauenbewegung begleitet wurden, es hat längst verstummen müssen, die Zeit, in der man das Weib einzig als unbezahlte Haushälterin des Mannes oder höchstens noch als ein Objekt des Genusses betrachtete zu müssen glaubte, sie ist längst vorüber, das modern erzogene Weib sieht dem Manne vollkommen gleichwertig gegenüber, und auch die behördlichen Organe beginnen,

allerdings etwas spät, mit dieser Gleichwertigkeit zu rechnen. Große Ziele hat die Frauenbewegung bereits erkämpft, noch größere Aufgaben harren aber der Lösung. Und da ist es nötig, daß auch in den Provinzen die Frauenbewegung mehr und mehr in Fluß komme. In welcher Weise hier vorgegangen werden müsse, schilderte uns gestern Abend in einem hochinteressanten, packenden Vortrage Frau Schulrat M i n n a C a u e r aus Berlin. Der große Saal des Schützenhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Auditorium bestand naturgemäß zum weitaus größten Teile aus weiblichen Hörern. Die Rednerin, die über ein schönes, leicht verständliches Organ verfügt und auch äußerlich ausnehmend sympathisch wirkt, führte im wesentlichen folgendes aus: Selbst China habe seine Frauenbewegung. Dort protestieren die Frauen gegen eine Einengung ihrer Füße, die sie als eine Einengung ihres ganzen Wesens betrachten. Möge auch bei den deutschen Frauen das Streben nach Befreiung von der Einengung ihres Leibes durch das schreckliche Marterwerkzeug, das Corset, mehr in Fluß kommen. Wie der Geist strebe, sich frei zu machen, so müsse doch auch der Leib endlich einmal uneingeengt und unbehindert sich bewegen dürfen. In China habe die vielgeschmähte Kaiserin übrigens ein Hospital für Frauen errichtet, mit weiblichen Ärzten. So was habe man in Deutschland noch nicht. In Japan, in der Türkei, überall rege sich die Frauenbewegung, von den großen Ausdehnungen, die dieselbe in England und Amerika gewonnen, ganz abgesehen. — Während in England und Amerika die Frauenbewegung aus anderen Motiven entspringen, habe sie in Deutschland einfach den Charakter der Not getragen. Deutschland besitze 1 1/2 Millionen Frauen mehr als Männer, es heiße nun, sich ihr Brot selbst verdienen, und daher rühre das kolossale Zustromen der Frauen in alle Berufsklassen. Die Frau sei als bedenkliche Konkurrentin des Mannes aufgetreten, eine bedenkliche, weil sie eine unterbietenbe Konkurrentin gewesen und noch sei. Es sei richtig, wenn die Sozialdemokratie behauptete, nur eine internationale Arbeiterkassengesetzgebung könne der Arbeiterschaft wirklich zum Heile dienen. Ohne die Frauen (auch die verheirateten) wäre, wie die Enquête von 1898 ergeben, ein Aufrechterhalten der gegenwärtigen Verhältnisse in der Industrie unmöglich. Rednerin geht nun näher auf die thornischen Verhältnisse ein. Es müsse sich jede Frau die Frage vorlegen: Kenne ich denn überhaupt die Verhältnisse der Arbeiter, habe ich mich je um meine Arbeiter gekümmert, was weiß ich von ihrem Leben u. Sie werden fragen, führte die Rednerin in weiter aus, was man denn eigentlich thun, wie man das machen solle, um die Arbeiter kennen zu lernen. Die Antwort darauf sei: Tretet ein in die Armen- und Waisenspiele, dadurch lernt ihr die Verhältnisse in jenen Bevölkerungsschichten kennen. Die Frauen bevorzugen immer noch das Prinzip, bei der Wohltätigkeit sich zu amüsieren, zum Wohle der Armen Feste zu veranstalten. Das sei eine unsittliche Wohlthätigkeit. (Beifall.)

(Schluß folgt.)

— **Das Provinzial-Schützenfest,** verbunden mit der Feier des 550 jährigen Bestehens der Marienwerder Schützengilde, wird voraussichtlich am 7., 8. und 9. Juli d. J. dortselbst stattfinden.

— **Die Hauptversammlung des wepfr. Provinzialvereins für Bienenzucht** findet am 9. April in Danzig statt. Berichterstattung über die geynjährige Tätigkeit des Provinzialvereins steht u. a. auf der Tagesordnung. In den getrennten Sitzungen der beiden Gauenvereine wird verhandelt über die Haupt- und die Nebenturse über Veranstaltung einer Ausstellung, Prämierung von Bienenzüchtern, Wahl der Wanderlehrer u. — **Marktverkehr.** Der Provinzialrat in Posen hat die Abhaltung von jährlich sechs besonderen Kindviehmärkten in Ostrowo genehmigt und für dieses Jahr zu diesem Zwecke den 21. Februar, 21. März, 4. Juli, 29. August, 24. Oktober und 19. Dezember bestimmt.

— **Der zweite Bericht der Wahlprüfungs-Kommission** betr. die Wahl des Abgeordneten Graßmann im Wahlkreise Thorn-Culm liegt jetzt dem Reichstage vor. Nach der Feststellung der Wahlprüfungs-Kommission ist der Abgeordnete Graßmann in der Stichwahl vom 24. Juni 1898 mit 13 938 von 27 603 abgegebenen Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Sein Gegenkandidat v. Czarlinski hatte 13 665 Stimmen erhalten, so daß Graßmann 136 Stimmen über die absolute Majorität erhalten hat. Gegen die Wahl waren 4 Proteste erhoben. Die Kommission beantragt: Der Reichstag wolle beschließen: 1. den Beschluß über die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Graßmann auszusprechen; 2. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittelung der Regierung die strafrechtliche Untersuchung einleiten zu lassen und deren Resultat dem Reichstag mitzuteilen. (Es handelt sich um Falschung des Wahlergebnisses § 108 St.-G.-B.). Im Wahlbezirke Prosowo des Kreises Culm wurden von 23 Wählern Wahlzettel für Leo von Czarlinski-Zakrzewo abgegeben; in der Wahlurne wurden aber nur 19 Wahlzettel für Czarlinski gezählt. Die 23 Wähler für Czarlinski ergeben sich aus einer Bescheinigung: diese

Wähler wollen eidlich bekräftigen, daß sie Wahlzettel mit dem Namen „Leo von Czarlinski“ dem Wahlvorsteher übergeben haben. Danach haben 9 für Czarlinski abgegebene Wahlzettel gefehlt.

— **Pferdemarkt-Lotterie.** Der Minister des Innern hat dem Komitee für den Luxuspferdemarkt in Marienburg die Erlaubnis erteilt, in Marienburg die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem am 7. und 8. Mai stattfindenden Pferdemarkte eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

— **Gepäckfrachthinterziehung.** Vor Kurzem ist ein Reisender, welcher sich, um Gepäckfracht zu sparen, von einem Mitreisenden dessen Fahrkarte geliehen und dann auf Grund seiner und des Mitreisenden Fahrkarte die Abfertigung seines über 25 Kilogramm schweren Reisepäckes bei der betreffenden Gepäckabfertigungsstelle beantragt hatte, wegen versuchten Betruges gerichtlich bestraft worden.

### Kleine Chronik.

#### Das gute Zeugnis.

Nicht übel haben wir uns entwickelt ja, doch können viel noch lernen von England wir, Das als der Bildung und Gesittung Träger den Völkern der Welt vorangeht.

Zu unserm Glück ist immer es gern geneigt, Mit guten Lehren freundlich uns beizustehen, Und uns mit mildem Ernst zu strafen, Wenn in der Irre wir manchmal wandeln.

Vor Allem geht es prüfenden Auges stets Dem Thun und Lassen unseres Kaisers nach. Bereit, von Zeit zu Zeit ein Zeugnis Ihm zu erteilen im Wohlverhalten.

Wie ward er einst — ein Lustrum ist ja es her — Zensur mit scharfen Worten am Themsestrand! Nicht alle Präbiate ließen Wieder sich geben in deutscher Zunge.

Gottlob, das ist ganz anders geworden jetzt! Vom Britenlande brachte zur Heimat jüngst Zurück ein Zeugnis Kaiser Wilhelm, Wie es nicht glänzender ist zu denken.

Es lautet: „Schwer wohl hat er dereinst gefehlt, Doch kam er dann zur rechten Erkenntnis bald, Und heute sind wir, weil ein Anderer Längst er geworden, mit ihm zufrieden.“

Von Unverschämtheit murmelt und Frechheit wohl Hierbei ein Nörgler Manches in seinen Bart, Doch weiß man ja, was auf des Nörglers Schamisches Kritteln man hat zu geben.

Der gute Bürger spricht in Bescheidenheit: „Das dürfte sich kein anderes Volk fürwahr Mit uns erlauben, doch von England Kann es zur Ehre uns nur gereichen!“

„Klabberadatsch.“

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Februar. Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 14. aus Beking: Eine kleine Kolonne unter Major de la Terrasse ist gestern von Tientsin in südwestlicher Richtung abgeschickt worden. Die berittenen Truppen (die letzte noch ausstehende Abteilung der Kolonne Trotha sind am 12. hierher zurückgekehrt).

Berlin, 16. Februar. Das „Kl. Journal“ meldet, der Abgeordnete Ritter sei schwer erkrankt. Sein Zustand flößt ernste Besorgnisse ein. — Die Kanal-Kommission des Abgeordnetenhauses nahm einstimmig das Projekt bezüglich der Verbesserung der Vorflut der unteren Oder im Betrage von 40 989 000 Mark an.

Kiel, 15. Februar. Der Assistent Rappert vom physikalischen Institut nahm versehentlich statt Salz Arsenik zu seinem Frühstück. Derselbe ist infolge der Vergiftung gestorben.

Kiel, 15. Februar. Es steht nunmehr fest, daß alle, bei dem Zusammenstoß mit den russischen Marine-Matrosen verletzten deutschen Matrosen mit dem Leben davonkommen werden. Die Untersuchung wird eifrig betrieben.

Danabruß, 16. Februar. Das Hauptverwaltungsgebäude der Marienhütte ist bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt. Als Ursache nimmt man Kurzschluß an.

Cronberg, 16. Februar. Heute Mittag war das Befinden der Kaiserin Friedrich recht befriedigend.

Wien, 15. Februar. Unter zahlreicher Beteiligung und nach dem für die Mitglieder des Kaiserhauses bestimmten Ceremoniell fand heute Nachmittag in Anwesenheit des Kaisers, die Leichenfeier für König Milan mit militärischen Ehren in der serbisch-orthodoxen Kirche statt.

Budapest, 15. Januar. Mehrere Tausend Arbeitslose durchzogen heute Nachmittag demonstrativ die Straßen der Stadt. Sie trugen Tafeln mit der Aufschrift: „Brot, Arbeit, Rechte.“ Unter Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie und unter Absingung der Arbeiter-Marseillaise marschirten sie durch die Hauptstraßen und begannen alsbald die Spiegelgeschichten von Restaurants, Kaffeehäusern und einzelnen Geschäften einzuschlagen. Die Ladenbesitzer schlossen ihre Läden. Herbeigeeilten

Polizisten gelang es nur mit Mühe, die Demonstranten zu zerstreuen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Brüssel, 15. Februar. Auf den Expresszug Köln-Brüssel wurden in der Nähe von Saventhem, 10 Kilometer von Brüssel, vier Revolverstübe abgegeben. 2 Kugeln drangen in einen Wagen 1. Klasse und streiften eine Dame und einen Herrn.

Paris, 15. Februar. „La Presse“ erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß in San Nicolas, Argentinien, Deulenpest ausgebrochen ist.

Wishy (Schweden), 15. Februar. Der hiesige deutsche Konsul Carl Laurentius Etman ist gestorben.

Stockholm, 15. Februar. „Aftonbladet“ meldet aus Helsingfors: Am 13. Februar traf hier ein Petersburger Ministerialbeamter ein mit dem Befehl des Staatssekretärs v. Plehwe, daß das finnische Staatsarchiv unverzüglich sämtliche den Landtag in Borgo berührenden Schriftstücke ausliefere, da dieselben im russischen Staatsarchiv aufbewahrt werden sollen. Der finnische Staatsarchivar Hansen lehnte es ab, diesem Befehl Folge zu leisten ohne die bestimmte Erlaubnis des finnischen Senats. Die Entscheidung des letzteren steht noch aus.

Madrid, 15. Februar. Die Minister nehmen an, daß Ende nächster Woche die Lage wieder normal sein wird (?) Dann erst wollen sie der Königin-Regentin die Vertrauensfrage stellen.

Madrid, 15. Februar. Die Theater- und Zeitungszensur wird von der Militärbehörde in der schärfsten Weise ausgeübt. Auch die Regierungsblätter und sogar aus dem Ministerium des Innern herrührende Nachrichten werden der Censur unterworfen.

Madrid, 15. Februar. Gerolde veröffentlicht die Proklamation Weylers, worin erklärt wird, er habe sein Möglichstes gethan, um zu vermeiden, daß ihm die Nachbetrugnisse von Zivilbehörden übertragen werden. Da nun aber das Kriegsgesetz proklamiert, sei es seine Pflicht, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Blatt „Dia“ sei verboten. Gegenwärtig herrsche in Madrid und in den Provinzen Ruhe. Es verlautet, bei den gestrigen Unruhen in Granada seien zwei Personen getötet, mehrere verwundet worden.

Kapstadt, 16. Januar. Die Eingeborenen stellen in Folge der Pestkrankungen die Arbeit ein. 5000 derselben erklärten, sie wünschten in die Heimat zurückzukehren. Die Behörde verweigerte die Erlaubnis dazu.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsen-Depeche

| Berlin, 16. Februar.                           | Fonds fest. | 15. Febr. |
|--|-------------|-----------|
| Russische Banknoten                            | 216,30      | 216,25    |
| Warschau 8 Tage                                | 215,95      | 215,95    |
| Oester. Banknoten                              | 85,05       | 85,05     |
| Preuß. Konjols 3 pEt.                          | 88,75       | 89,—      |
| Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.                      | 98,20       | 98,25     |
| Preuß. Konjols 3 1/2 pEt. abg.                 | 98,10       | 98,10     |
| Deutsche Reichsanl. 3 pEt.                     | 88,80       | 89,—      |
| Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pEt.                 | 98,40       | 98,25     |
| Westpr. Pfdbf. 3 pEt. neu. II.                 | —           | —         |
| do. 3 1/2 pEt. do.                             | 95,10       | 95,10     |
| Posener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.                 | 95,30       | 95,40     |
| 4 pEt.   | 101,40      | 101,50    |
| Böln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.                   | —           | —         |
| Türk. Anleihe C.                               | 28,20       | 28,40     |
| Italien. Rente 4 pEt.                          | 96,30       | 96,10     |
| Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.                    | 74,20       | 74,25     |
| Distonto-Romm.-Anl. exkl.                      | 189,90      | 187,—     |
| Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien                   | 222,50      | 221,—     |
| Harpener Bergw.-Akt.                           | 168,30      | 168,10    |
| Vaurahütte-Aktien                              | 198,—       | 198,50    |
| Nordb. Kreditanstalt-Aktien                    | 115,50      | 115,50    |
| Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.                | —           | —         |
| Weizen: Mai                                    | 161,25      | 161,75    |
| „ Juli   | 162,25      | 163,75    |
| „ September                                    | —           | —         |
| „ loco Newyork                                 | 80 1/4      | 81        |
| Roggen: Mai                                    | 143,—       | 143,—     |
| „ Juli   | 142,75      | 142,75    |
| „ September                                    | —           | —         |
| Spiritus: Loco m. 70 M. St.                    | 44,20       | 44,20     |
| Wechsel-Distont 5 pEt., Lombard-Zinsfuß 6 pEt. | —           | —         |

#### Kurze Notizen der Danziger Börse vom 15. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unentgeltlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750—799 Gr. 150—154 M. bez.

inländ. bunt 766—772 Gr. 149—150 M. bez.

inländ. roth 766 Gr. 146—149 M. bez.

Roggen: inländ. großkörnig 732—762 Gr. 124 bis 124 1/2 M. bez.

Gerste: inländ. große 692 Gr. 139 M. bez.

Erbsen: Vittoria 145 M. bez.

Safer: inländ. 124 M. bez.

alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.





Heute Vormittag 11 Uhr starb an seinem 81. Geburtstage der Archivar a. D.

## Julius Tietzen

was wir hiermit tiefbetrußt anzeigen.

Berlin, Breslau, Hamburg, St. Francisco,  
den 16. Februar 1901.

### Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses aus nach dem neust. evang. Kirchhofe statt.

### Bekanntmachung.

Das diesjährige Erbschaftsgericht für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet für die im Jahre 1879 (und früher) geborenen Militärpflichtigen am Montag, den 25. Febr. 1901, für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen am Dienstag, den 26. Febr. 1901, für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen am Mittwoch, den 27. Febr. 1901, im Hause des Notars, Karlstraße Nr. 5 statt u. beginnt an jedem Tage früh 7 Uhr. Am Donnerstag, den 28. Februar cr. findet das Zurückstellungsverfahren und die Losung in demselben Notare von 9 Uhr ab statt.

Sämtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesem Musterungstermine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gefängnis und Geldstrafen bis zu 30 Mark, eventuell verhältnismäßige Haft zu gewärtigen haben. Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Losung Theil zu nehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokal nicht anwesend ist, hat nachträgliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft bewirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Musterungskammerrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Geburtsbez. Losungsscheine in unserem Bureau I (Sprechstube) zur Eintragung in der Musterungskammerrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungeführter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermin eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswert sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermine sein Geburtszeugnis bezw. seinen Losungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Thorn, den 6. Februar 1901.  
Der Magistrat.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Brauereibesitzer, Bierverleger und Bierhändler, sowie die Schankwirte und sonstigen Conumenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Bierausbringen und Bierausfahren an Sonntagen gemäß der Ober-Präsidial-Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1896 und der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 20. Juni 1892 — nur während der für das Handelsgewerbe in der Stadt freigegebenen Stunden erfolgen darf — d. i. Vormittags von 7 bis 9 Uhr und von 11 bis 2 Uhr Nachmittags.

Zur Abstellung von Mißständen wird eine scharfe polizeiliche Kontrolle erfolgen und haben Zuwiderhandelnde stets Verurteilung zu gewärtigen.

Thorn, den 11. Februar 1901.  
Die Polizei-Verwaltung.

### Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 19. d. Mts., Vorm. 10 Uhr werde ich vor der ehemaligen Pfandkammer am hiesigen Kgl. Landgericht

1 goldene Herrenuhr mit schwerer goldener Kette gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Klog.  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

## Hotel Kaiserhof

### Schiessplatz.

Mit dem heutigen Tage habe ich obiges Hotel übernommen und werde ich bestrebt sein, durch aufmerksame Bedienung bei Verabfolgung nur bester Speisen und Getränke meine werthen Gäste zufrieden zu stellen und ihnen in meinen Räumen einen angenehmen Aufenthalt bieten.

### Vorzügliche Schlittbahn.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

Otto Romann.

### Neu eröffnet.

## „Restaurant zur Hopfenblüthe“

Marien- und Bäderstraßen-Ecke.

\* Vollständig neu ausgestattete Räume. \*

Empfehle diverse gut gepflegte Biere und Weine.

### Aufmerksame Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll

Carl Schade.

### Grosse

## Semälde- \* \* \* \*

## \* \* Versteigerung

Dienstag, den 19. d. Mts., Vorm. 10 1/2 Uhr anfangend, sollen im Auftrage der Künstler, um die großen Rücktransport- und Zollspesen zu ersparen,

sämtliche in der grossen internationalen Kunst-Ausstellung Breitestraße 26 vorhandenen

Original-Ölgemälde

bekannter ausgezeichneter Meister öffentlich meistbietend

versteigert werden.

## Verein 1858

(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.

Ueber 62000 Mitglieder. Ueber 84000 Stellen besetzt.

Vermögen d. Vereins u. seiner Kassen 7 000 000 Mk.

Hauptzweck: Kostenfreie Stellenvermittlung.

Unübertroffene Wohlfahrts-Einrichtungen zu Gunsten der Mitglieder.

Vereinsbeitrag jährlich Mk. 6.—.

### Todter Weichselarm.

Sicher und glatte

Eisbahn.

Entree 10 Pfg., Kinder unter 12 Jahren 5 Pfg.

F. Osinski.

## Grütmühlenteich.

Sonntag, den 17. Februar 1901:

## Gr. Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons No. 17.

Doppelte elektrische Beleuchtung der Eisbahn.

Entree 25 Pfg.

Kinder unter 10 Jahren 15 Pfg.

R. Röder.

## Copernicus-Verein für Wissenschaft u. Kunst.

Öffentliche Sitzung

am Dienstag, 19. Februar 1901, um 6 Uhr Abends

in der Aula des Kgl. Gymnasiums.

Tagesordnung:

1) Jahresbericht, erstattet von dem Vorsitzenden.

2) Vortrag des Rektors Herrn Schüller:

„Kinderfehler, ein psychologisches Problem“.

Die Bewohner von Thorn und Umgegend, insbesondere auch die Damen werden zu dieser Sitzung ergebend eingeladen.

Der Vorstand.

Singverein.

Montag 8 Uhr abends

in der Aula des Gymnasiums:

Orchesterprobe

für die Jahreszeiten.

Der Vorstand.

Mandarinen, billigt,

empfehlen Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

## Artushof.

Sonntag, den 17. Februar 1901:

## Grosses Streich-Konzert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwig (8. Bomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabskapellmeisters G. Stork.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Billets im Vorverkauf a Person 40 Pfg. sind im Restaurant Artushof zu entnehmen; an der Abendkasse: Familienbillets (3 Personen) 1 Mark.

## Ziegelei-Restaurant.

Sonntag, den 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

## Gr. Extra-Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borde (4. Bomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Böhm.

Gut gewähltes Programm. Eintritt 25 Pfennig.

Donnerstag, d. 21. Februar, Abends 7 1/2 Uhr pünktlich

Artushof

## Jos. Haydn's

## „Jahreszeiten“

Karten

à 2,50 u. 1,50

(Text à 20 Pf.)

in der Buchhandlung von

Walt. Sambeck.

## Volks-Garten.

Dienstag, den 18. Februar 1901, von 9 Uhr ab:

## Gr. Masken-Redoute,

verbunden mit humoristischem Concert der Pionier-Kapelle.

Um 9 Uhr zur Eröffnung der Redoute:

Große Masken-Polonaise. 12 Uhr: Demaskierung.

Eintritt: Maskierte Herren 1 Mk., maskierte Damen frei.

Zuschauer 25 Pfg.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Alles Uebrige die Plakate.

## Viktoria-Garten.

Dienstag, den 18. Februar d. Js., von 9 Uhr abends ab:

## Grosser Fastnachts-Maskenball.

Um 11 1/2 Uhr: Carneval-Polonaise.

12 Uhr: Demaskierung, durch schmetternde Fanfaren angekündigt.

Eintritt: Maskierte Herren 1 Mk., maskierte Damen und Zuschauer 25 Pfg.

Maskengarderoben von Frau Lyskowska, sowie Kappen sind im Lokal zu haben.

## Handwerker-Verein.

Dienstag, den 19. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr:

## Fastnachts-Maskenball

mit Cottillontouren etc.

in den oberen Räumen des Schützenhauses.

Eintrittskarten für Mitglieder und einzuführende Nichtmitglieder, auf den Namen des Inhabers lautend, sind bei Herrn F. Menzel zu haben.

Zuschauerkarten, nur für die Loge gültig, a 1 Mark sind an der Abendkasse zu haben.

Der Veranlaßungs-Vorstand.

## Landwirtschaftlicher Verein Thorn.

Sitzung

Freitag, den 22. Februar d. Js., Nachmittags 4 Uhr

im Festsitzzimmer des Artushofes.

Tagesordnung:

Bedeutung und Möglichkeit der Tilgung der Tuberkulose unter dem Rindvieh.

Berichterstatter die Herren: Kreisphysikus Dr. Finger.

Kreisierarzt Matzker.

Amtsrath Donner-Stein.

Gäste sind willkommen.

Thorn, den 7. Februar 1901.

Der Vorsitzende.

(Hr.) F. von Schwerin.

Generalversammlung

Montag, den 25. Februar,

Abends 8 Uhr bei Nicolai.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung per 4. Quartal 1900.

2. Rechnungslegung für das Jahr 1900.

3. Beschlußfassung über die Gewinn-Vertheilung.

4. Wahl von drei Rechnungs-Revisoren.

5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

6. Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern.

Vorschuss-Verein zu Thorn

e. G. m. n. H.

Kittler. Herm. F. Schwartz.

Gustav Fehlauer.

## Thorner Liedertafel.

Sonntag, 17. Febr. Vormittag 11 Uhr

## Probe zur Operette.

Abends 7 1/2 Uhr:

Versammlung der Sänger zum Concert.

vollständig und pünktlich.

## Thorner Liedertafel.

Sonntag, den 17. Februar,

Abends 8 Uhr

im großen Schützenhause:

## Humoristisches

## Carneval-Concert

Nur für Mitglieder und deren Angehörige.

u. a.

## „Die Mordgrundbrück“.

Tragikomische Oper in 3 Akten.

Eintritt 50 Pfg. pro Person.

Der Vorstand.

## Germania-Saal

Mellienstr. 106.

## Zur Fastnachtsfeier

Dienstag, 19. Februar:

## Großer Maskenball.

von dem gesammten Trompetenkorps des Mannen-Regiments von Schmidt.

Die 3 schönsten Masken erhalten Auszeichnungen.

Maskenkostüme sind in reichhaltiger Auswahl im Balllokal zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Entree für maskierte Herren 1 Mk., maskierte Damen frei, Zuschauer 20 Pfg.

Alb. Liedtke.

## Evangelischer Familienabend

für die Bromberger Vorstadt

Sonntag, den 17. d. Mts.,

abends 8 Uhr

im Saale des Ziegeleiparks.

1. Herr Pfarrer Jacobi: Luthers Ende.

2. Herr Professor Entz: Vorführung von Bildnissen aus Luthers Leben.

3. Musikalische Darbietungen.

Eintritt für Jedermann frei.